

MEISTERWERKE

BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 85:*

*Porzellantasse*

*Ilmenau, um 1800*

*Obertasse: H 6,0 cm; Durchmesser 6,3 cm*

*Untertasse: H 3,0 cm; Durchmesser 12,3 cm*

*Bochum, Deutsches Bergbau-Museum (Inv.-Nr. 4221)*



*Zu den seltenen Beispielen eines bergmännisch geprägten Porzellans mit thüringischer Provenienz zählt eine Tasse aus der Zeit um 1800, die in der Ilmenauer Porzellanmanufaktur entstanden ist und wohl mit dem dortigen Kupferschieferbergbau in Verbindung steht.*

*Die qualitätvolle, gut erhaltene, goldstaffierte Obertasse zeigt zwei Bergleute, die auf einer Erdscholle stehen und eine leuchtend bunte Blumengirlande in Händen halten. Diese wird von einem goldkonturierten Wappenschild mit Krone überfangen, in dem sich das Bergbauemblem Schlägel und Eisen und die Worte „Glück auf/No. 2.“ befinden. Unter dem Wappenschild ist mit „Ludwig Hall“ der Name einer bislang nicht identifizierten Person eingetragen. Die beiden in Seitenansicht wiedergegebenen Bergleute tragen eine dunkle bergmännische Tracht, die aus dunklem Schachthut mit goldenem Monogramm (Schlägel und Eisen von einer Krone überfangen) und rotschwarzem Ferderbusch, dunkler Jacke mit rotem Kragen und hellen Knöpfen, dunklem, braungefüttertem Leder mit goldenem Schloß, enganliegenden grauen Hosen und hohen schwarzen Schaftstiefeln besteht. Zur Tracht gehört außerdem das Häckel mit goldenem Blatt. Die zugehörige Untertasse weist eine Randvergoldung und im Fond einen von Zweigen gerahmten Spruch auf: „Ich bin der, der Deinen/Spruch nicht widerspricht,/drum schlag nur ein,/du fehlest nicht !/No. 2.“ Ober- und Untertasse tragen die unterglasurblaue „i“-Marke der Ilmenauer Manufaktur. Man wird sicherlich in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Tasse zu einem mehrteiligen Service gehörte, weist doch die Nummerierung darauf hin. Auf den übrigen Tassen werden die anderen Teile des Sinnspruches zu finden gewesen sein.*

*Die beiden Personen sind aufgrund ihrer Kleidung eindeutig als Ilmenauer Bergleute zu identifizieren und stehen wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Kupferschieferbergbau. Die örtlichen Henneberger Grafen verliehen schon um 1444 den Nürnberger Bürgern Hans Ulrich und Burghart Semler das Recht, im späteren Ilmenauer Revier Bergbau treiben zu dürfen, um 1470 erfolgte eine erneute Belehnung für die Reviere an der Sturmheide, in Roda und am Floßberge; 1475 setzten erste Arbeiten am Berggraben als Kunstgraben ein. 1535 nahm eine neue Gewerkschaft unter den Brüdern Paul und Wolf Dhür den Bergbau im Sturmheider und Rödlitzer Gebiet auf und schlug den sog. Thürenstollen zwischen Roda und Elgersburg an, doch mußte das Rodaer Bergwerk 1573 wegen nicht überbrückbarer Wasserhaltungsschwierigkeiten aufgegeben werden. Seit 1592 fuhr eine neue Gewerkschaft den Martinrodaer Stollen auf, der für das gesamte Revier als Lösungsstollen dienen sollte, doch mußte man 1620 den Vortrieb einstellen. Der 30jährige Krieg führte 1624 zur erneuten Stilllegung der Förderung.*

*Nach erfolglosen Versuchen 1673 übernahm 1684 Georg Christoph von Utterodt das Sturmheider und 1687 das Rodaer Werk; 1691 errichtete man in Ilmenau ein Bergamt. Unter Utterodt wurde ein Großteil der noch heute erkennbaren Bergwerksanlagen mit den beachtlichen wasserwirtschaftlichen Bauwerken und den Kunstteichen angelegt. Auch wurde der Vortrieb des Martinrodaer Stollens fortgesetzt, der 1720 die Grubenbaue auf der Sturmheide erreichte. 1697 sollen 800 Knappen und Tagelöhner im Bergbau beschäftigt gewesen sein. Nach Utterodts Abschied (1705) führten der aus Zellerfeld stammende Georg Reinhardt Keller und seit 1719 der mansfeldische Zehntner Christoph Ehrenberg den Ilmenauer Silbererzbergbau noch bis 1739 weiter: Dann brach der Damm des Unteren Freibachteiches, und die Gruben ersoffen aufgrund fehlenden Aufschlagwassers für die Wasserhaltungsanlagen.*

*Der Martinrodaer Stollen wurde indessen von der herzoglichen Kammer weiterhin unterhalten. Nach achtjähriger Vorbereitungszeit begann man 1784 unter Johann Wolfgang von Goethes Ägide mit dem Abteufen des Neuen Johannes-Schachtes, doch erforderten kurz vor Erreichen des Kupferschieferflözes starke Wasserzuflüsse den Einbau einer gewaltigen Wasserhaltungsanlage in Gestalt von vier unter Tage angeordneten, rd. 12 m hohen Kunsträdern, die das Wasser auf den Martinrodaer Stollen heben sollten. 1792 konnte die erste Tonne Erz gehoben werden, doch erbrachten die Schmelzversuche nicht den erhofften Erfolg. Am 22. Oktober 1796 ereignete sich im Martinrodaer Stollen ein Bruch, der letztlich das Ende des Ilmenauer Bergbaus bedeutete: Zwar hatte man nach eineinhalb Jahren den Stollen wieder aufgewältigt, dann gab man das Bergwerk im Jahre 1814 auf. Doch trotz des mangelhaften Erfolgs hatte der Bergbau in Ilmenau und Umgebung zur Ausbildung einer bergmännischen Kultur geführt: Montanhistorisch bedeutsame Denkmale und Denkmäler prägen noch heute das Stadt- und das Landschaftsbild, Ausbeutemedailen sind geprägt worden und in historischen Beschreibungen (z. B. von Bechstein) wird das bergmännische Element in diesem Teil Thüringens ausdrücklich erwähnt.*

*Eine Folge der vom Bergbau eingeleiteten wirtschaftlichen Entwicklung Ilmenaus war auch der Aufbau einer Porzellanmanufaktur im späteren 18. Jahrhundert. 1777 gründete Christian Zacharias Gräbner in Ilmenau eine kleine Porzellanfabrik, deren Verwaltung 1782 wegen der hohen Verschuldung des Gründers an Herzog Karl August von Sachsen-Weimar übergang; als Administrator fungierte sein Geheimsekretär Friedrich Johann Justin Bertuch. Kaolin wurde zunächst aus dem thüringischen Steinheid, danach aus dem Eichicht bei Ilmenau selbst bezogen, doch ließ die*

Qualität der Masse sehr zu wünschen übrig. Johann Wolfgang von Goethe interessierte sich während seiner Zeit als Sachsen-Weimarer Minister zuständigkeitshalber lebhaft um die Porzellanherstellung in Ilmenau, betätigte sich auch selber als Porzellanmaler und beklagte u.a. in einem Brief an Charlotte von Stein die schlechte Zusammensetzung der Porzellanmasse. Mehrheitlich imitierte die Manufaktur zunächst Meissener Erzeugnisse, von den beschäftigten Künstlern verdienen der Modelleur Johann Lorenz Rienck aus Eisfeld und der Schöpfer klassizistischer Plaketten Senff (auch Senfft) besondere Erwähnung. Zwischen 1782 und 1784 entstanden auch mehrere Bergmannsfiguren, die wahrscheinlich eine Bergmusik darstellen und den seltenen Manifestationen des Bergbaus in Porzellan zuzurechnen sind.

Herzog Karl August übertrug 1784 dem Porzellanexperten Franz Joseph Weber aus Höchst die Leitung des Unternehmens, der die Masse und die Glasur der Produkte wesentlich verbessern konnte. Aufgrund eines Brandes des Brennhauses (1784) und der hohen staatlichen Zubeßen an die Pächter erwarb die herzogliche Kammer die Manufaktur im Jahre 1786 selbst und verpachtete sie an Gotthelf Greiner, der zur damaligen Zeit bereits die Leitung der Porzellanfabriken in Limbach und Großbreitenbach innehatte. 1786 zählte die Manufaktur 33 Beschäftigte. Greiner unterstellte die Fabrik dem Arkanisten und Maler Johann Siegel, nach Ablauf der sechsjährigen Pachtzeit (1792) übernahm Christian Nonne als Pächter der Volkstedter Manufaktur den Ilmenauer Betrieb. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Manufaktur zu einem leistungsfähigen Unternehmen, auch die Porzellanmasse wurde jetzt durch den Einsatz böhmischen Kalolins aus den Zettlitzer Gruben entscheidend verbessert: Die Zahl der Mitarbeiter wuchs um 1800 auf etwa 1800 an und die Ilmenauer Erzeugnisse wurden seit 1792 mit einem unterglasurblauen „i“ als Herkunftsnachweis versehen. Man stellte vor allem „Caffee- und Thee-Geschirre“ her, darunter auch solche mit dem heute noch beliebten Strohlblumenmuster, aber auch Gebrauchsgegenstände wie Fingerhüte, Schreibzeuge, Pfeifenköpfe, selbst bergmännische Schachthut-Attachen sowie Kleinskulpturen wurden hergestellt, darunter auch die sehr merkwürdige Figur eines „Bergmanns Klötzner“. Eine Besonderheit stellten die um 1800 entstandenen Buiskuit-Medaillons in Wedgwood-Manier dar, wobei man auch sächsische Ausbeutemedailen als Vorbilder übernahm. Nonne führte die Manufaktur seit 1800 gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Ernst Karl Rösch weiter: Während der Empire-Zeit gehörten sehr anspruchsvolle Service mit Vedutenmalerei und auch Porträtstücken zu den Ilmenauer Erzeugnissen. Zu den herausragenden Produkten dieser Periode gehört ein Dejeuner aus der Zeit um 1812, das Ilmenauer Gebäude und Sehenswürdigkeiten, darunter auch die Bergbauanlagen des Sturmheider Zechenhauses und des Kammerberger Steinkohlenbergwerks zeigt.

Die kleine Porzellantasse ist ein wichtiges Dokument für den Bergbau im Ilmenauer Revier. Obwohl er niemals große bergwirtschaftliche Bedeutung besessen hat, verdankt ihm die Bergstadt einen Großteil ihrer baulichen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Das Bemühen des Sachsen-Weimarer Herzogs Karl August und seines „Bergwerksministers“ Goethe, den Bergbau dauerhaft zur Blüte zu bringen, war indessen vergeblich: Mit dem Bruch des Martinrodaer Stollens erlosch auch zunächst Goethes Interesse am Bergbau. Und obwohl die Porzellantasse keinem bestimmten Ereignis und einer bislang unbekannt gebliebenen Persönlichkeit zuzurechnen ist, belegt sie die Existenz des Bergbaus im täglichen Leben von Ilmenau – auch noch Jahre nach seinem Ende.

Die Ilmenauer Tasse konnte 1998 aus dem Kunsthandel erworben werden; der Ankauf ist dem langjährigen Vorstandsmitglied der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Dr.-Ing. E.h. Willi Heim, zu verdanken, der aus Anlaß seines 70. Geburtstags anstelle von persönlichen Geschenken für die Gesellschaft hat sammeln lassen und entsprechende Mittel zum Ankauf zur Verfügung gestellt hat.

#### LITERATUR:

Voigt, J. C. W.: Geschichte des Ilmenaischen Bergbaues, Sondershausen 1821; Sehy, F.: Der Kupfer- und Silbererzbergbau in Ilmenau, Ilmenau 1924; Steenbuck, K.: Lagerstätte, Bergtechnik und Bergrecht des Ilmenauer Kupferschieferbergbaus dargestellt an Marksteinen seiner Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert, Diss. TU Clausthal 1987; ders.: Die Ilmenauer Gewerkschaft der Goethe-Zeit und ihre Berliner Gewerken, in: Erzmetall 45, 1992, 12, S. 645-675; ders.: Silber und Kupfer aus Ilmenau. Ein Bergwerk unter Goethes Leitung, Weimar 1995; Wagenbreth, O.: Goethe und der Ilmenauer Bergbau, Weimar 1983; Fiala, C.: Porzellanfabrikation in Ilmenau – Tradition und Vielfalt, in: Ilmenau. Beiträge zur Geschichte einer Stadt, hrsg. v. Stadt Ilmenau, Ilmenau-Hildburghausen 1998, S.221-236; dies.: Erzbergbau – Segen und Niedergang, in: ebd., S. 149-172; Höhne, U.: Wasser hebt Wasser, in: Der Obere Berggraben. Ein kulturhistorischer Lehr- und Wanderweg, Ilmenau 1996, S. 10-13; Kämmerer, H.-H./Menzel, R./Menzel, E./Mahnert, A.: Die Sammlung Kämmerer, Erfurt 1996; Scherf, H.: Thüringer Porzellan unter besonderer Berücksichtigung der Erzeugnisse des 18. und 19. Jahrhunderts, Leipzig 1980; Stieda, W.: Die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringerwalde, Jena 1902.

Foto: Astrid Opel, Bochum

*Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum*

DER ANSCHNITT 50, 1998, Heft 5-6.